

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

the article

“Die Sintflut der Bibel im Kontext der Flutmythen des Alten Orients”
by Manfred Hutter

was originally published in

Göttliche Ungerechtigkeit? Strafen und Glaubensprüfungen als Themen antiker und frühchristlicher Kunst by Frank Rumscheid / Sabine Schrenk / Kornelia Kressirer (Eds.), Petersberg: Michael Imhof Verlag 2018, 375–379.

This article is used by permission of [Michael Imhof Verlag](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Die Sintflut der Bibel im Kontext der Flutmythen des Alten Orients

Manfred Hutter

Wenn durch Starkregen großflächige Überschwemmungen entstehen, so führt dies – selbst in einer modernen Welt – unmittelbar vor Augen, dass die Kraft des Wassers nicht immer zu bändigen ist, so dass Menschen noch immer dieser Naturgewalt ausgesetzt sind. Aufgrund solcher Alltagserfahrung überrascht es daher nicht, dass wir in den Mythologien weltweit Vorstellungen finden, dass das Wasser ein grundlegendes Element des Lebens, aber auch der möglichen Vernichtung ist. Dabei erzählen Schöpfungsmythen häufig von der Existenz eines Urmeeres, aus dem die Welt hervorkommt und wodurch sie auch ihre ‚Reinheit‘ besitzt. Dementsprechend dient Wasser symbolisch immer wieder als ‚Reinigungskraft‘. Aber die Welt kann auch – so die Sorge – potenziell wieder in dieser Urflut oder in einem Urozean untergehen, wenn sich die Schleusen des Himmels oder die Tore der unterirdischen Wasser öffnen und dadurch alles Leben wegschwemmen. Diese beiden – letztlich komplementären – Aspekte sollen im Folgenden anhand so genannter ‚Sintfluterzählungen‘ dargestellt werden. Auch wenn es ‚Sintfluterzählungen‘ beinahe weltweit gibt, bleibt der Beitrag auf die Kontextualisierung der ‚Sintflutgeschichte‘ aus der Bibel im Zusammenhang mit den Fluterzählungen des Alten Orients beschränkt. Solche Erzählungen spiegeln immer wieder das Wechselspiel zwischen Schöpfung, Vernichtung einer ‚frühen‘ Schöpfung und dem Neubeginn wider. Damit wird deutlich, dass so genannte Sintfluterzählungen nicht auf die Vernichtung reduziert werden dürfen, sondern sie den Menschen vormoderner Zeiten auch Modelle und Versprechen für ein Überleben nach Katastrophen bieten konnten.

Die Fluterzählungen im Alten Orient

Im Jahr 1872 machte der Kurator des Britischen Museums in London auf einen Keilschrifttext aufmerksam, in dem von einer großen Flut erzählt wird. Dieser Fund erregte wegen seines Inhalts und seiner Ähnlichkeit zur biblischen Erzählung von Noah und seiner Arche schnell große Aufmerksamkeit, die weit über den universitären Rahmen hinaus-

ging und die zu Kontroversen führte, in welcher Weise die Bibel davon abhängig sei. Der Text erwies sich bald als ein Teil der 11. Tafel des so genannten Gilgamesh-Epos und in den folgenden Jahrzehnten wurden weitere Versionen einer Fluterzählung in verschiedenen Sprachen des Alten Orients vom Ende des 3. bis zum 1. Jt. v. Chr. entdeckt. Nach dem heutigen Kenntnisstand ist das Thema der Sintflut in drei literarischen Werken Mesopotamiens überliefert:

- (a) eine sumerische Schöpfungsgeschichte mit einer Fluterzählung,
 - (b) die altbabylonische Erzählung von der Sintflut im Rahmen des Atrahasis-Mythos,
 - (c) die Erzählung von der Sintflut in der Fassung des Gilgamesh-Epos.
- Neben diesen drei Literaturwerken existierten weitere Traditionen über die Flut, da z. B. im so genannten Erra-Mythos der babylonische Gott Marduk berichtet, dass er vor langer Zeit einmal in Zorn geriet, seinen Thron verließ und dadurch eine Sintflut auslöste.

Die sumerische Erzählung von Schöpfung, kulturellen Entwicklungen und der Flut

Dieser Text befindet sich auf einer sechskolumnigen Tontafel, die aus Nippur südlich des heutigen Bagdad stammt. Die Tontafel dürfte um 1600 v. Chr. geschrieben worden sein, wobei die sprachliche Form des Sumerischen darauf hinweist, dass diese literarische Bearbeitung des Stoffes wohl erst im 2. Jt. v. Chr., vielleicht nicht allzu lange vor der erhaltenen Tontafel, geschehen sein dürfte. Es ist nur das untere Drittel der Tontafel erhalten geblieben, so dass der Text große Lücken aufweist. Durch zwei weitere Textexemplare – eine sumerische etwa gleich alte Tontafel aus Ur im Süden Iraks und eine zweisprachige akkadisch-sumerische Fassung aus der Bibliothek Assurbanipals in Ninive (um 600 v. Chr.) – lassen sich zwar nur wenige Abschnitte ergänzen, jedoch zeigt die zweisprachige Version, dass die sumerische Schöpfungserzählung mehr als ein Jahrtausend lang überliefert wurde¹.

1 Vgl. dazu Civil 1969; Jacobsen 1981; Kramer 1983.

Die zentralen Inhalte der Erzählung kann man wie folgt zusammenfassen²: Der erhaltene Text der ersten Kolumne gibt eine Rede wahrscheinlich der Göttin Nintu wieder, die die kultischen Aufgaben der Menschen beschreibt. Daran anschließend wird nochmals auf die Erschaffung der Menschen und Tiere durch die sumerische Göttervierheit³ Anu, Enlil, Enki und Ninhursag verwiesen. Nach der Textlücke schildert die zweite Kolumne die Entstehung der Herrschaft in fünf sumerischen Städten, wobei die jüngere sumerisch-akkadische Version der Erzählung auch die – überaus lange – Dauer der jeweiligen Regierungszeiten angibt, wobei Ziusudra als Priester und König in der als letzter erwähnten Stadt Shuruppak herrscht. Der Text am Ende der dritten und zu Beginn der vierten Kolumne behandelt die Flut, deren Kommen in der Götterversammlung beschlossen wurde. Ziusudra, dessen priesterlichen Aufgaben im Text auch mit Traumdeutung und Divination verbunden sind, wird vom Gott Enki vor der bevorstehenden Katastrophe gewarnt. Nach der Textlücke auf der zweiten Hälfte der vierten Kolumne schildert der Beginn der fünften Kolumne das Ende der Flut nach sieben Tagen und Nächten. Als der Sonnengott nun wiederum Himmel und Erde erleuchtet, öffnet Ziusudra sein Schiff, um den Sonnengott mit dem Opfer von Ochsen und Schafen zu ehren. Der anschließende Teil ist wiederum nicht erhalten, denn als der Text auf der sechsten Kolumne wieder einsetzt, ist nur noch abschließend davon die Rede, dass Ziusudra sich vor Anu und Enlil in Verehrung niederwirft, die ihm ewiges Leben verleihen und ihn auf der Insel Dilmun (im Persischen Golf) wohnen lassen, als Dank dafür, dass er Menschen und Tiere beschützt hat.

Trotz des sehr schlechten Erhaltungszustands ist die Grundstruktur der Erzählung gut erkennbar: Nach der Erschaffung der Welt mit Menschen und Tieren, der Festlegung der Aufgaben der Menschheit sowie dem Entstehen von Sozialstrukturen mit den Königen in den fünf sumerischen Zentren kommt die Vernichtung. Wegen der Lückenhaftigkeit des Textes sind über die Ursache der Vernichtung nur Vermutungen möglich. Vielleicht spielt der Arbeitslärm – darauf scheint die zweisprachige Fassung aus dem 1. Jt. anzuspieren – dafür eine Rolle, weil sich Enlil dadurch in seiner Ruhe gestört fühlt. Trotz des Überlebens des Menschengeschlechts durch Ziusudra markiert die Flut aber einen grundlegenden kosmogonischen Einschnitt, nach dem es nicht mehr so wie vorher weitergeht. Ziusudra, der mit Unsterblichkeit ausgestattet wird, gehört durch seinen neuen Wohnsitz auf Dilmun nicht mehr der ‚real-diesseitigen‘ Welt an. Auch die überaus hohen Lebensalter, durch die die Herrschervor der Flut charakterisiert werden, gibt es nach der Flut nicht mehr. Somit markiert der ‚Neubeginn‘ nach der Flut den Anfang der jetzigen realen Welt gegenüber der kosmogonischen Urzeit.

Die radikale Reduzierung der Menschen durch die Flut im Atramhasis-Mythos

Der aus altbabylonischer Zeit stammende Atramhasis-Mythos ist in mehreren Versionen erhalten, wobei die Überlieferung von rund einem Jahrtausend zu mehrfacher Bearbeitung des Werkes geführt hat. Am

besten erhalten ist die drei Tontafeln umfassende altbabylonische Version, die jedoch nur in der Abschrift des Schreibers Nur-Ajja (ca. 1635 v. Chr.) erhalten ist⁴. Dieser Text dürfte aus Sippar stammen. Daneben existieren mindestens eine weitere altbabylonische Version des Textes, Abschriften des Textes aus mittelbabylonischer Zeit sowie eine eigenständige Neubearbeitung des Stoffes in einer neuassyrischen Fassung aus Ninive. Eine spätbabylonische Fassung⁵, die sich trotz gewisser Neuerungen an die altbabylonische Version von Nur-Ajja anlehnt, ist in Sippar gefunden worden. Auch diese Bearbeitungen zeigen, dass die im Mythos angesprochenen Themen über längere Zeit als Überlieferungswürdig gegolten haben.

Der Mythos behandelt die Frühgeschichte der Menschheit. Nach der Erschaffung der Menschen werden diese in Überheblichkeit über die ihnen von den Göttern zugewiesenen Aufgaben aktiv – als Ausdruck des Widerstands gegenüber dem göttlichen Willen. Dies führt zu göttlichen Strafmaßnahmen, die die Zahl der Menschen durch drei – in ihrer Schwere zunehmenden – Plagen reduzieren möchten. Daher schickt Enlil verschiedene Katastrophen gegen die Menschen los. Zunächst soll ein Kältefieber die Zahl der Menschen reduzieren, danach eine durch anhaltende Trockenheit bewirkte Hungersnot und schließlich eine dritte Ansammlung verschiedener vernichtender Plagen, so dass – nach der neuassyrischen Textrezension – die Menschen sich gegenseitig aufzufressen beginnen. Dennoch erzielt keine der drei Katastrophen den erwünschten Erfolg, da jeweils der Gott Ea seinem treuen Verehrer Atramhasis einen Rat erteilt, wie man die Katastrophe überleben kann. Im ersteren Fall sollen die Menschen nur noch den Gott Namtar, der Seuchen und Krankheiten bewirkt, verehren, damit das Kältefieber endet. Bei der anhaltenden Trockenheit und Hungersnot sollen die Menschen den Wettergott Adad anrufen, damit er wieder seinen Regen sendet. An welchen Gott sich die Menschen bei der dritten langandauernden Katastrophe wenden sollen, ist aufgrund von Lücken in den erhaltenen Tafeln unbekannt, doch ist aufgrund der parallel aufgebauten Erzählung davon auszugehen, dass auch diese letzte Katastrophe durch die zeitweilig exklusive Verehrung einer Gottheit überwunden wird.

Nachdem somit diese drei Plagen jeweils durch Eas Hilfe für die Menschen gerade noch einmal gut ausgegangen sind, plant Enlil als letztes Mittel die Sintflut, um dadurch die Menschheit vollständig zu vernichten. Wegen der vorhergehenden Textlücken ist dabei unklar, wie lange Enlil diese ‚Lösung‘ des Problems aus seiner Sicht hinauszögert, jedoch spiegelt die Sintflut den Höhepunkt sowohl der Spannung zwischen den beiden Göttern Enlil und Ea als auch des nicht konfliktfreien Verhältnisses zwischen der Götterwelt und den Menschen wider. Damit Enlil seinen Plan diesmal realisieren kann, verpflichtet er durch einen Eid alle Götter, den Vernichtungsplan nicht zu verraten. Es ist jedoch wiederum Ea, dem es gelingt, einen Ausweg zu finden, indem er Atramhasis nicht nur warnt, sondern ihm auch den Rat gibt, wie er durch den Bau einer Arche die Flut überleben kann. Charakteristisch für das Götterbild des Alten Orients ist dabei, dass die Götter – da sie nicht allwis-

2 s. auch die deutsche Übersetzung von Römer 1993.

3 Hutter 1996, 40–42.

4 Lambert – Millard 1969; von Soden 1994.

5 Hecker 2015.

send sind – den Bau der Arche nicht bemerken. Genauso wissen sie nicht im Voraus um die Gewalt der Flut und geraten bei ihrem Wüten in Angst und Schrecken. Die altbabylonische Fassung schildert den Beginn der Flut folgendermaßen⁶:

„Des Tages Aussehen änderte sich; (denn) mit einem Mal brüllte Adad in den Wolken.

Des Gottes Stimme hören sie; da ward das Erdpech gebracht, dass er (d. h. Atramhasis) die Tür abdichte.“

Als er die Tür verriegelt hatte, brüllte Adad in den Wolken.

„Der Wind tobte bei seinem Aufbruch; da zerschnitt er das Tau (und) legte das Schiff ab.

...

[Es stürzte heraus] die Sintflut, [wie eine Schlacht] kam über die Menschen die Vernichtungswaffe.

[Nicht] konnte sehen der Bruder seinen Bruder; [nicht] waren sie erkennbar in der Katastrophe.

[Die Flut] tobt laut wie Stiere; [wie ein] mordender Adler [rauscht] der Sturmwind.

[Dicht war] die Finsternis, die Sonne blieb unsichtbar.“

Nach sieben Tagen und Nächten geht die Flut zu Ende, so dass Atramhasis sein Schiff wieder verlassen kann und den Göttern ein Opfer darbringt. Damit in Zukunft keine erneute Sintflut die ganze Menschheit auslöschen soll, schlagen Ea und Nintu schließlich in der Versammlung der Götter vor, dass drei⁷ andere Maßnahmen eine ungehinderte Vermehrung der Menschen (und damit den Lärm) verhindern sollen; die beiden ersteren sind nicht genannt, als dritte Methode sollen jedoch Unfruchtbarkeit, Kindbettfieber und Säuglingssterblichkeit die ungezügelte Vermehrung der Menschheit verhindern.

Die letzte Zeile des Mythos betont, dass in diesem Werk die Sintflut besungen wurde, obwohl sie – strikt genommen – im Gesamtkontext nur die vierte und letzte, wenngleich umfassendste Katastrophe war, um die Menschheit zu reduzieren. Jedoch soll sich eine solche Katastrophe nicht mehr wiederholen. Ob – analog zur sumerischen Erzähltradition – auch im Atramhasis-Mythos der Flutheld von den Göttern an einen ‚außerweltlichen‘ Wohnort transferiert wurde, könnte möglicherweise in einem nicht mehr erhaltenen Abschnitt am Ende berichtet worden sein. Mit der expliziten Nennung der Sintflut als des zentralen Themas des ganzen Mythos wird aber erneut deutlich, dass die Sintflut einen entscheidenden Einschnitt der Geschichte vor und nach der Flut markiert.

Die sekundäre Einbettung der Sintflut in das Gilgamesh-Epos

Gilgamesh war wohl ein historischer Herrscher während des 27. Jhs. v. Chr. in Uruk im Süden des Irak. Einzelne sumerische Dichtungen⁸ über ihn stammen aus dem 21. Jh., doch erst in der altbabylonischen Zeit ent-

stand – ausgehend von in der sumerischen Überlieferung vorhandenen Themen und Motiven – eine zusammenhängende akkadische Erzählung über ihn⁹. Bislang sind elf Keilschrifttafeln aus altbabylonischer Zeit erhalten, die – inhaltlich äußerst gerafft – folgende Themen behandeln: Gilgamesh herrscht in Uruk, gewinnt die Freundschaft Enkidus und erlebt mit ihm eine Reihe von Abenteuern. Nach Enkidus Tod sucht Gilgamesh nach einer Möglichkeit, den Tod zu überwinden. Für diese Suche begibt sich Gilgamesh zu dem entfernt lebenden Sintfluthelden, ehe er mit dem Wissen, dass Unsterblichkeit für einen Menschen nicht erreichbar ist, nach Uruk zurückkehrt. Erwähnenswert ist, dass es in der altbabylonischen Zeit noch keine ‚einheitliche‘ Textfassung des Epos gab, sondern verschiedene lokale Versionen des Stoffes im Umlauf waren, was auch noch für die bislang 18 Texte aus der mittelbabylonischen Zeit gilt, die nicht nur aus Mesopotamien, sondern auch aus Emar in Syrien, Hattusa in Kleinasien und Megiddo in Palästina stammen. Auch aus späterer Zeit gibt es noch einige Versionen, die sich von der so genannten kanonischen Fassung des Epos unterscheiden. Im 12. oder 11. Jh. v. Chr. hat ein gewisser Sin-leqi-unnini den gesamten Stoff literarisch neu geordnet und in jungbabylonischer Sprache bearbeitet. Diese Fassung des Epos, die zwölf Tafeln umfasst, ist durch zahlreiche Textexemplare erhalten geblieben, da sie bis zum Ende der Keilschriftliteratur als die ‚Standardform‘ des Epos rezipiert wurde¹⁰.

Die Erzählung von der Sintflut wurde erst durch Sin-leqi-unnini auf der 11. Tafel in das Epos eingefügt. Aufgrund des ausgezeichneten Erhaltungszustandes der kanonischen Fassung des Epos ist dabei der Sintfluttext aus dem Epos jene Textform, an die meist als Erstes gedacht wird, wenn von mesopotamischen Fluterzählungen die Rede ist. Mit dem Kontext des Lebens von Gilgamesh hat die Sintflut nichts zu tun, da Gilgamesh vom Sintfluthelden Uta-napishti nur Auskunft erhofft, wie er selbst den Tod überwinden könne. Uta-napishti ist die akkadische Übersetzung des sumerischen Namens Ziusudra. Einmal wird Uta-napishti auch mit dem Namen bzw. Epitheton Atra(m)hasis, der „überaus Weise“, bezeichnet (11. Tafel, Zeile 197), was deutlich macht, dass die Fluterzählung ein ins Gilgamesh-Epos eingefügtes Traditionsgut ist. Dabei spielt jedoch – im Kontext des Epos – die Einbettung der Flut in den größeren kosmologischen Kontext nach der Erschaffung der Menschen keine Rolle, so dass es im Epos nur allgemein heißt, dass die Götter beschlossen, eine Flut zu schicken. Obwohl alle Götter an diesen Beschluss durch einen Eid gebunden sind, verkündet Ea diesen Plan an Uta-napishti. Daraufhin baut Uta-napishti ein großes Schiff, lädt Gold, Silber, Samen für alle Pflanzen, die Herdentiere und die Wildtiere der Steppe ein und lässt seine Familie und die Hausbewohner einsteigen. Als sich die Unwetterzeichen am Horizont zeigen, die der Sonnengott Shamash angekündigt hatte, verschließt Uta-napishti das Schiff¹¹.

6 von Soden 1994, 639 f.

7 Am Ende der Fluterzählung im Gilgamesh-Epos (11. Tafel, Z. 188–195) sind vier andere Möglichkeiten genannt, um durch Löwen, Wölfe, Hunger oder Seuche die Menschheit zu reduzieren.

8 s. die Übersetzungen bei Volk 2015, 273–316; vgl. Sallaberger 2008, 60–69; Röllig 2009, 22–28.

9 Vgl. Sallaberger 2008, 69–72; Röllig 2009, 10 f.

10 Vgl. Sallaberger 2008, 73–82; Röllig 2009, 12 f. – Die den derzeitigen Forschungsstand wiedergebende Edition des akkadischen Textes stammt von George 2003.

11 Röllig 2009, 111 f.

„Am ersten Tag wütete der Süd Sturm ...
 Rasend blies er – doch der Ostwind brachte die Sintflut.
 Wie eine Feldschlacht kam seine vernichtende Flutwelle über die
 Menschen,
 so dass der eine den anderen nicht sehen konnte.
 Die Leute kennen einander nicht mehr angesichts der Vernichtung.
 Sogar die Götter gerieten in Furcht vor der Flut,
 sie wichen zurück, stiegen hinauf zum Himmel des Anu.

...
 Als nun der siebente Tag herankam,
 wurde der Orkan schwächer, das Meer ... wurde ruhig,
 das wilde Wetter beruhigte sich, die Sintflut nahm ein Ende.
 Ich schaute aus nach dem Wetter – da war Stille,
 und die ganze Menschheit war wieder zu Lehm geworden.
 Wie ein Dach so flach war die Aue.
 Ich öffnete eine Luke und Sonnenlicht fiel auf mein Antlitz, ...
 Nach Ufern hielt ich Ausschau am Rande des Meeres –
 an zwölf Stellen ragten Insel auf.
 Am Berge Nimush legt das Schiff an,
 der Berg Nimush hielt das Schiff fest und gab es nicht frei.“

Während sieben Tagen sitzt das Schiff mit seiner Besatzung nun auf dem Berg fest, am siebenten Tag schickt Uta-napishti eine Taube zur Erkundung aus, ob es schon trockenes Land gäbe – aber diese kehrt erfolglos zurück. Danach schickt Uta-napishti eine Schwalbe aus, auch die findet keinen Rastplatz und muss zum Schiff zurückkommen. Als dritter Vogel fliegt ein Rabe aus und kehrt nicht mehr zurück, weil das Wasser getrocknet ist. Daher kann Uta-napishti mit allen das Schiff verlassen. Als Uta-napishti ein Opfer darbringt, riechen die Götter den süßen Duft und versammeln sich – wie Fliegen – um den Opferer. Als jedoch Enlil zum Opfer kommt, bemerkt er das Schiff und die Überlebenden und erzürnt, da er nicht wollte, dass jemand der Vernichtung entkommen sollte. Dies zeigt zwar die Abhängigkeit der Fluterzählung im Gilgamesh-Epos von der sumerischen und altbabylonischen Überlieferung, wobei auch die Verleihung der Unsterblichkeit an Uta-napishti und seine weitere Existenz jenseits der realen Menschenwelt der älteren Überlieferung folgt, allerdings verschiebt Sin-leqi-unnini den Fokus der Erzählung: Ea betont, dass in Zukunft – im Falle eines Vergehens – nur der einzelne Frevler und Sünder bestraft werden sollte, so dass die Fluterzählung nicht mehr primär der Regulierung des Bevölkerungswachstums als Kollektivstrafe gegenüber einer sich gegen die Götter oder den göttlichen Plan – in Hybris – widersetzen Menschheit gilt, auch wenn Sin-leqi-unnini dieses Traditionsmotiv nicht vollkommen streicht, allerdings gegenüber dem Atramhasis-Mythos in Variation wiedergibt. Dies löst die Sintflut im Gilgamesh-Epos aus der Verbindung mit der Menschenschöpfung, da die Erzählung der Taten des Gilgamesh ja deutlich nach der Sintflut spielt, so dass niemand die Götter für Gilgamesh versammeln wird, um ihm – wie Uta-napishti – ewiges Leben zu verleihen. Dafür sind Menschen nicht geschaffen, wie Uta-napishti dem ununterbrochen sieben Tage lang schlafenden Gilgamesh zu verstehen gegeben hat.

Das Sintflutmotiv in weiteren keilschriftlichen Quellen

Die Sintflut ist in der mesopotamischen Literatur – ausgehend von den Fluterzählungen – auch das Symbol des alles vernichtenden Zorns einer Gottheit – verbunden u. a. mit Adad, Marduk, Ninurta oder Nergal. Genauso setzen diese Götter die Flut als Waffe im Kampf gegen ihre Feinde ein. Ausführlich greift das so genannte Erra-Epos, die Dichtung über die Götter Ishum und Erra, das Motiv der vernichtenden Flut als Ausdruck des göttlichen Zorns auf, wenn Marduk in einem Rückblick auf die negativen Auswirkungen seines Zorns zu Erra folgendes sagt¹²:

„Da tat der König der Götter (Marduk) seinen Mund auf und sagt, er spricht zu Erra, dem Helden der Götter:

„Held Erra, wegen des Werkes, das zu tun du mir sagtest:
 Vor langer Zeit wurde ich zornig, erhob mich von meinem Platz und löste eine Flut aus.

Ich erhob mich von meinem Platz, und die Regierung über Himmel und Erde löste sich auf.

Der Himmel erzitterte, der Sterne des Himmels Standorte wurden verändert, und ich brachte sie nicht an ihren Ort zurück.

Die Unterwelt bebte, der Furche Ertrag wurde gering und auf lange ihr (Abgaben) aufzuerlegen schwierig.

Die Regierung über Himmel und Erde war aufgelöst: das Süßwasser wurde knapp, die Hochwasser gingen zurück; als ich mich umschaute, war es schwierig geworden, sich zu ernähren:

...

Die Menschen, die die Flut überlebt hatten und das Tun sahen, (sagten):

„Du willst die Waffen erheben und den Rest vernichten?““

Dieser Rückblick Marduks auf die vernichtenden Folgen der Flut spielt im Erra-Epos – vergleichbar den expliziten Fluterzählungen – darauf an, dass die Sintflut der Drehpunkt des kosmischen Geschehens ist, der die Trennung zwischen der kosmogonischen Urzeit und der geschichtlichen Zeit markiert. Mit der Restaurierung des Kosmos nach der Flut durch Marduk wird nicht nur die Ordnung wieder hergestellt, sondern es soll auch gewährleistet sein, dass in Zukunft ein solches Chaos die Welt nicht mehr vernichtet.

Es ist dabei auch die Aufgabe des Königs, an der Ordnung des Kosmos innerweltlich mitzuwirken, weshalb der König bei der Thronbesteigung von den Göttern mit Gaben bedacht wird: Anu und Enlil übergeben dem König Krone und Thron, Ninurta die Waffe, Nergal seinen (erschreckenden und blendenden) Lichtglanz. Die Waffe Ninurtas ist dabei die Flut, mit der der König seine Feinde überwinden kann, so wie eben die Sintflut alles weggeschwemmt hat; Ninurta selbst hat diese Flut als Waffe gegen das Chaos-Wesen A-sag eingesetzt. Aufgrund dieser Ausstattung ist der König befähigt, am schöpferischen Bestand der Welt und an der Überwindung des Chaos mitzuwirken, indem er – im Auftrag der Götter – die Ordnung in der Welt aufrecht erhält.

Dass das Thema der Sintflut aber keineswegs nur im Kontext der Kosmogonie gesehen wurde, zeigt auch die Omensammlung ‚Enūma Anu Enlil‘. Dabei handelt es sich um ein Kompendium von astrologisch ge-

12 Müller 1994, 788.

deuteten Himmelserscheinungen, das am Ende des 2. Jts. in einer Serie von insgesamt 70 Tafeln zusammengestellt wurde. Die Textsammlung umfasst von Tafel 1 bis 22 die ‚Zeichen des Mond(gott)es‘ und von Tafel 23 bis 36 die ‚Zeichen der Sonne(ngottheit)‘. Die Tafeln 37 bis 49 enthalten die ‚Zeichen des Wetter(gotte)s‘ und mit Tafel 50 bis 70, den ‚Zeichen der Planeten‘; wird dieses Kompendium abgeschlossen. Unter den Vorzeichen des Mondes, d. h. denen, die vom Mondgott Sin bewirkt werden, spielen Mondfinsternisse eine große Rolle, die auf den Tafeln 15 bis 22 beschrieben werden und die als Unglücksfälle gelten. Zwei Fälle greifen dabei das Thema ‚Flut‘ auf¹³:

„[Wenn eine Finsternis] eintritt und ein Blitz aufleuchtet, wird die ‚Flut ohne Wasser‘ (das Leben / den Getreideertrag) wegnehmen. [Wenn eine Finsternis eintritt und ein Stern] in sein (des Mondes) Inneres eindringt, werden die Götter bald eine Flut für das Land bewirken.“

Solche Beispiele verdeutlichen, dass das Motiv der alles vernichtenden Flut nicht nur auf die Zeit der Kosmogonie beschränkt ist, ehe die gegenwärtige Welt Mesopotamiens entstanden ist, sondern dass man ein erneutes Auftreten der Flut für potenziell möglich hielt, wodurch die Welt zugrunde gehen würde. Da die Flut aber zugleich die ‚ungeordnete‘ Welt – dargestellt in den Mythen durch die Überheblichkeit der Menschen oder durch das Chaos-Ungeheuer A-sag – überwindet, kann sie auch im positiven Sinn gedeutet werden, um ordnungswidrige Feinde zu überwinden. Diese Ambivalenz besitzt das Thema ‚Sintflut‘ im Alten Orient, weshalb sie nicht auf die so genannten Fluterzählungen beschränkt bleibt.

‚Sintfluten‘ als Teil der Kosmogonie

Rekapituliert man die mesopotamischen Fluterzählungen, so kommt schnell die eine oder andere ‚Ähnlichkeit‘ zur biblischen Überlieferung zu Noah im Buch Genesis in den Sinn: Auch in der biblischen Überlieferung finden wir eingangs das Motiv, dass die Menschen in ihrem Verhalten nicht den Vorstellungen Gottes entsprechen, so dass Gott die Menschheit in der Flut vernichten möchte (Gen 6, 5. 11), auch wenn zu betonen ist, dass die kanonische biblische Tradition in den ersten Versen dieses Kapitels eine Tradition aufgreift (Gen 6, 1–4), die unabhängig von der Fluterzählung ist. Aufgrund einzelner Motive – Bau der Arche, Mitnahme der Tiere, Landung der Arche auf einem Berg, Aussenden verschiedener Vögel, Opfer nach dem Ende der Flut – ist unübersehbar, dass die biblische Tradition Beziehungen zu den – literarisch älteren –

Texten Mesopotamiens aufweist. Für die so genannte priesterschriftliche Erzählung rechnen einzelne Autoren sogar mit der Möglichkeit¹⁴, dass ihr Verfasser vielleicht die sumerische Erzählung über die Schöpfung, die Könige vor der Flut und die Fluterzählung mit dem Helden Ziusudra kannte, da dieses sumerische Literaturwerk in einer – wie oben erwähnt – zweisprachigen akkadisch-sumerischen Version noch zu Beginn des 6. Jhs. bekannt war – und somit zumindest in chronologischer Hinsicht dieser biblischen Überlieferung nicht allzu fern steht. Inhaltlich ist dabei der parallele dreiteilige Aufbau – Schöpfung, die frühen sumerischen Könige bzw. die biblischen Patriarchen als herausragende Personen nach der Schöpfung, Flut – zwischen dem sumerisch-akkadischen und dem hebräischen Text bemerkenswert, so dass man zumindest eine Inspiration des biblischen Autors durch diesen mesopotamischen Text annehmen kann.

Zusammenfassend darf man für den Alten Orient inklusive der Welt des Alten Israel festhalten, dass wir hier eine Narrative in verschiedenen Varianten haben, die das Geschehen einer großen Flut in den kosmogonischen Kontext der Entstehung des Menschengeschlechts einbettet. Nachdem das Wasser der Flut, das alles bisherige Leben ausgelöscht hat, abgelaufen ist, entsteht aus den vor der Vernichtung geretteten Samen, Tieren und Menschen erneut das Leben in der Welt. Das griechische Wort Kosmogonie meint wörtlich das (Geboren)-Werden (*genesis*) der Welt (*kosmos*), wobei religiös-mythologische und naturwissenschaftliche Erzählungen von Ursprung und Ordnung der Welt fließende Übergänge zeigen. Die Kosmogonie bietet eine Ätiologie bzw. Begründung für die bestehende Welt bzw. Ordnung und trägt auch zur Stabilität derselben bei, so dass Kosmogonien gegenwartsbezogen bleiben. Somit zeigen die Flutmythen zunächst zwar ein zerstörerisches Bild des Ungeordneten, indem die Welt in ein Chaos zurückfällt. Zugleich eröffnet sich – so der Erzählfokus – der Weg für eine ‚neue‘ Welt. Das Untergehen der Welt in einer Flut bedeutet dabei einerseits das Auflösen der geformten und geordneten Welt, doch erhofften und erwarteten jene Menschen, die die frühen Fluterzählungen weiter tradiert haben, auch, dass aus der Flut neues – und implizit besseres – Leben wieder hervortritt. Dieses Modell einer Dualität der Vorstellungen über Entstehung und (zeitweiliges) Ende der Welt ermöglichte dabei den Menschen unterschiedlichster Kulturen und Religionen¹⁵, trotz negativer Erfahrungen anhand einer konkreten Überflutung immer wieder daran zu glauben, dass Leben nur durch die Spannung zwischen Vernichtung und Schöpfung möglich ist.

13 Pientka-Hinz 2008, 51.

14 Vgl. Jacobsen 1981, 527 f.; ferner Lambert 2016, 235–244.

15 Dies ist m. E. ein Grund dafür, dass es ‚Sintfluterzählungen‘ in sehr vielen (frühen) Kulturen gibt, wobei eine gegenseitige literarische Beeinflussung

dieser Erzählung in den meisten Fällen höchst unwahrscheinlich bzw. manchmal auch völlig unmöglich ist. Einen kurzgefassten Überblick zur weltweiten Verbreitung solcher Erzählungen bietet Lang 1985 sowie der Sammelband von Dundes 1988.